Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 180 Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 2. August 1887.

Luluaburg.

Die südlichste Station in dem neuen afrikanischen Congo-Staate ist Luluaburg, welches sich Hunderte von Meilen von allen anderen „civilisirten" Wohnstätten des schwarzen Erdreichs südlich vom Congo-Flusse befindet. Die Station wurde vor zwei Jahren von Lieut. Wißmann in der Nähe der Residenz des Königs Mukenge errichtet, der sich damals nicht die Ehre nehmen ließ, in Gemeinschaft mit etwa 50 seiner Frauen den Reisenden auf seiner Erforschungstour eine Strecke weit zu begleiten.

Luluaburg hat eine ganz ausgezeichnete Lage, trotzdem es inmitten eines Waldes errichtet wurde, dessen Bäume erst gefällt werden mußten, um Raum für die Gebäude zu schaffen. Im vorigen Jahre hatte Lieut. Wißmann eine lange Conferenz auf der Station mit 56 Häuptlingen, welche von Fern und Nah herbeigekommen waren, um sich mit ihm zu verständigen. Es wurde ihnen erklärt, welche Aufgaben der Congo-Staat verfolge, und die Erklärungen des Reisenden gefielen den „Königen" so sehr, daß sie sich willig bereit erklärten, die Oberherrschaft des Congo-Staates anzuerkennen und den Gesetzen desselben zu gehorchen. Wißmann stellte den Häuptlingen als seinen Nachfolger Capt. Macar vor, und die Negerfürsten erklärten sich damit einverstanden, denselben als ihr gemeinsames Oberhaupt zu betrachten.

Seit jener Zeit gilt den Ureinwohnern die Congo-Flagge als ein Zeichen des Schutzes, und sie begreifen es wohl, daß sie zum Dank für den ihnen gewährten Schutz ihrer neuen Obrigkeit Gehorsam zu leisten haben. Kein Häuptling, welcher sich gegenwärtig unter der Controlle des Commandeurs von Luluaburg befindet, würde es jetzt wagen, gegen irgend einen seiner Untergebenen wegen eines Verbrechens die Todesstrafe auszusprechen. Hat einer seiner Leute wirklich einmal ein schweres Verbrechen begangen, dann bringt er ihn nach Luluaburg und läßt den „wilden Häuptling" über ihn zu Gericht sitzen. Auch die Kriege zwischen den einzelnen Negerstämmen in der Umgegend haben ein Ende genommen. Die Häuptlinge kommen jetzt nach Luluaburg, und fügen sich willig in die von dem Stations-Commandeur getroffene Entscheidung.

Nicht weit von Luluaburg befindet sich in einer sehr hübschen Lage am Ufer des Lulua-Flußes das große Dorf des Königs Mukenge. Die Bewohner dieser Ortschaft zeichnen sich dadurch aus, daß sie den Weißen mit einem wahren Enthusiasmus in allen Dingen nachzuahmen suchen. Die Gebäude in Luluaburg wurden von einem europäischen Zimmermann mit Hilfe der Eingeborenen errichtet. Jetzt bestreben sich alle „Unterthanen" Mukenges, gleichfalls solche Häuser zu haben, wie die Weißen. Sie sind fortwährend eifrig im Bauen begriffen. Eines der von ihnen neuerdings nach europäischem Muster errichteten Häuser ist so groß, daß es keiner Stadt in Europa zur Schande gereichen würde.

Früher ging König Mukenge mit seinen Unterthanen fast vollständig unbekleidet umher. Jetzt hat sich das wesentlich geändert. Besonders Mukenges Häuptlinge setzen ihren Stolz darin, solche Kleider tragen zu können, wie ihre weißen Freunde.

Luluaburg liegt etwa 2200 Fuß über dem Meeresspiegel auf dem rechten Ufer des Lulua-Flusses. Es befinden sich in der Station fortwährend mindestens 150 Soldaten oder Arbeiter, doch geschieht es nicht selten, daß sich unter ihnen nur ein einziger Weißer, der Commandeur, befindet.

Der Commandeur der Station hat sein Augenmerk auch auf die Viehzucht gerichtet, und es gibt dort bereits viele Schafe, Ziegen, Schweine und eine Menge Geflügel. Die Station gewährt den Anblick einer großen Plantage. Das bedeutendste Gebäude dient dem Commandanten als Wohnung, fernerhin gibt es dort Kaufläden, Ställe und viele kleine Häuser, in welchen die einheimischen Arbeiter wohnen. Auch dem Ackerbau wird große Aufmerksamkeit gewidmet, und derselbe liefert ganz zufriedenstellende Resultate. Es werden Reis, Welschkorn und Kartoffeln gebaut, auch gerathen aus europäischen Sämereien gezogene Gemüse ganz vortrefflich.

Die Regierung des Congo-Landes ist mit den Erfolgen, welche die Station „Luluaburg" erzielt hat, sehr zufrieden. Sie gibt sich jetzt der Hoffnung hin, daß auch andere ähnliche Unternehmungen im Congo-Becken einen guten Fortgang haben werden, wenn man erst soweit sein wird, sie in Angriff nehmen zu können. Außerdem erwartet man allgemein, daß der Fortschritt der Cultur im Congo-Becken für den Welthandel nicht ohne bedeutenden Nutzen verbleiben wird.

Zwei edle Frauen.

Zwei „alte Jungfern" haben dieser Tage ihre irdische Laufbahn beendet, die ihrem Stande viel Ehre und Ruhm eingebracht haben: Miß Dorothea L. Dix und Miß Jennie Collins.

Dorothea L. Dix begann ihre öffentliche Laufbahn als Lehrerin an einer Mädchenschule in Boston, verließ jedoch bald diesen Posten, um sich im Jahre 1834 nach Europa zu begeben, wo sie sich hauptsächlich dem Studium der Irrenanstalten widmete. Nach drei Jahren kehrte sie nach den Ver. Staaten zurück und half bei der Begründung vieler derartiger Anstalten in ihrem Vaterlande. Während des Bürgerkrieges führte sie die oberste Controlle über das Departement der Krankenwärterinnen, um sich später wieder mit erneuerter Energie der Pflege der Irrsinnigen zu widmen. Als sie vor fünf Jahren bedenklich erkrankte, gewährte ihr der Staat New Jersey ein lebenslängliches Heim in dem von ihr gegründeten Asyl. Dort ist sie auch im Alter von 91 Jahren gestorben.

Miß Jennie Collins hatte allerdings keinen so ausgedehnten Wirkungskreis, wie Dorothea Dix, doch waren ihre Leistungen nicht minder bedeutend. In ihrer Jugend war sie ein gewöhnliches Dienstmädchen gewesen, doch fand sie in dem letzten Bürgerkriege Gelegenheit, sich der Pflege der Verwundeten zu widmen. Unermüdlich war sie damit beschäftigt, die Leiden der armen Verwundeten zu lindern, und versorgte dieselben mit Bequemlichkeiten, die sie sonst nie gehabt hätten. Nach Schluß des Bürgerkrieges richtete sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Lage der Arbeiterinnen in Amerika. Sie trat für die Rechte derselben ein, wo sich immer eine Gelegenheit dazu darbot. Sie wußte die Sympathie und Hilfe der großen Fabrikherrn und Kaufleute für ihre Schützlinge zu gewinnen und organisirte die unter dem Namen „Boston Bower" bekannte Institution, wo heimathlose Arbeiterinnen stets Zuflucht, Trost und häufig auch neue Beschäftigung finden konnten. Seit dem Kriege war ihr ganzes Leben nur dem einen Zweck gewidmet, das Loos der Arbeiterinnen zu verbessern.

Miß Collins war 60 Jahre alt, als sie starb. Sie war ungewöhnlich intelligent, gerade wie Miß Dix starb aber, wie diese, in Armuth. Es war in dem Hause einer befreundeten Familie, wo sie ihren letzten Seufzer aushauchte.

Die beiden „alten Jungfern" haben sich das wohlverdiente Recht erworben, daß man ihr Andenken in den ganzen Ver. Staaten hoch in Ehren halte.

Bulgariens innere Zustände.

Es ist immerhin interessant zu erfahren, wie die muthigen Bulgaren, gegen welche bekanntlich der russische Tyrann seinen ganzen Zorn gerichtet hat, trotz der moskowitischen Ränke u. des europäischen Diplomatenschwindels fertig werden. Ein aus zuverlässig bekannter Correspondent der „Köln. Zeit." schreibt herüber von Tirnowa aus:

Seit ich im Februar dieses Jahres Bulgarien verlassen habe hat sich in den innern Zuständen manches verändert, und zwar nicht durchweg zum Vortheile des Landes. Es ist kein Geheimniß, daß von verschiedenen Seiten Anstrengungen gemacht wurden, um die Fürstenwahl noch aufzuschieben. Die dafür und dagegen angeführten Gründe ließen sich hören, und man hätte sich vielleicht zu einem Aufschub entschlossen, wenn nicht die unglückliche, zwischen dem Ministerium und den Regenten herrschende Spannung zur raschen Erledigung der Fürstenfrage gedrängt hätte. Die bestehende Spannung beruht durchaus nicht auf grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten, sondern lediglich auf persönlichen Reibereien zwischen den Regenten einerseits und Radoslawow und Nikolajew andererseits. Es scheint thatsächlich, daß diese vor etwa vier Wochen einen so scharfen Charakter angenommen hatten, daß damals die Regenten einen Augenblick befürchtet haben, Radoslawow und Nikolajew könnten gegen sie zu einem Staatsstreiche schreiten, die Regenten absetzen und die Dictatur ausrufen. In Anbetracht des Umstandes, daß Nikolajew als Kriegsminister des Innern über die Polizei verfügte, ist es zum mindesten sehr möglich, daß ein solcher Versuch geglückt wäre. Wie dem aber auch sei, die Minister behaupten, daß sie niemals eine solche Absicht gehabt hätten, und sie bringen dafür überzeugende Beweise bei. Das hinderte aber nicht, daß Mißverständnisse, wohl auch Zwischenträger das Verhältniß immer mehr verbitterten. Ob nun die Schuld vorwiegend auf seiten der Regenten oder der Minister liege, jedenfalls hatte eine solche Entzweiung nicht vorkommen dürfen, namentlich nicht unter den gegenwärtigen Verhältnissen. (Inzwischen ist das Ministerium zurückgetreten, und mit dem neuen Cabinet steht die Regentschaft auf gutem Fuße. Die Red.)

Man hat wiederholt und auch in Bulgarien die Frage aufgestellt, ob man, wenn man einen Fürsten nicht finden könnte, es nicht mit der Republik versuchen sollte. Obgleich nun die jetzt fast einjährige Zwischenregierung in vielen unendlich schwierigen Fällen mit unleugbar großem Geschick vorgegangen ist, wodurch der Versuch mit der Republik als nicht ganz hoffnungslos hingestellt wurde, so zeigen doch wieder die letzten Vorgänge, daß hier zur Zeit für eine Republik kein Boden ist. Das demokratische Gleichheitsprincip oder, richtiger gesagt, die hier thatsächlich herrschende bürgerliche und gesellschaftliche Gleichheit dulden es nicht. (?) daß ein Bulgar an der Spitze des Staates steht, während man sich leichter einem Fremden fügen wird, (?) der aus ganz anderen Kreisen stammt und dabei doch — es ist das eine beispielshalber vom vorigen Fürsten erfüllte Bedingung — vollständig in den bulgarischen Interessen aufgegangener, Bulgar geworden ist.

Ein erfreuliches Bild erhält man, wenn man die Aenderung betrachtet, die mit der Opposition vor sich gegangen ist. Als im vorigen Jahre die große Sobranje nach Tirnowa berufen wurde, erklärten die Zankowisten, daß sie deren Rechtsgiltigkeit in Abrede stellten, während sie diesmal ohne jeden Vorbehalt in die Arbeiten eingetreten sind. Ein Redner der Zankowisten erklärte es sogar offen für die Pflicht der Opposition, an der Wahl eines Fürsten mitzuarbeiten, und ein anderer benutzte die Gelegenheit zu dem Versuche, die Verräther Benderew und Gruew von den Rockschößen der Partei abzuschütteln. Die „russische Partei" im Lande theilt also nicht mehr die starr ablehnende Auffassung Rußlands, das jede Gesetzlichkeit der gegenwärtigen Regierung und somit auch aller Acte der Sobranje bestreitet. Ob Rußland auf die Dauer diese lediglich verneinende Stellung wird beibehalten können, muß dahingestellt bleiben; die Bulgaren rechnen jedenfalls auf keine Aenderung und richten sich darauf ein, auch ohne Rußland fertig zu werden.

Mit den Finanzen steht es nach Allem, was ich höre, durchaus nicht so schlecht, wie man vielfach im Auslande annimmt. Die englische Anleihe ist nicht zu Stande gekommen, weil sich die englischen Capitalisten im letzten Augenblick zurückzogen; die österreichische, von der Länderbank angebotene, wurde dagegen von den Bulgaren zurückgewiesen, weil diese Bank ähnliche Bedingungen stellte, wie die durch die sie Serbien financiell zu Grunde gerichtet und dem österreichischen Einfluß so unsäglichen Schaden zugefügt hat. Man glaubt hier jetzt wieder, daß man zur Noth auch ohne Anleihe wird auskommen können, zumal in den Regierungskassen noch immer nicht unbeträchtliche Reserven vorhanden sein sollen. Jedenfalls hat man bisher nicht nur alle laufenden Ausgaben leicht und flott bestritten, sondern auch die bedeutenden Zahlungen für den Eisenbahnbau keinen Augenblick eingestellt.

Was endlich die Ruhe im Lande anbelangt, so ist sie seit der Meuterei in Rustschuk nicht mehr gestört worden, und von allen Seiten wird behauptet, daß eine Wiederholung von Militäraufständen nicht mehr zu befürchten sei. Die Hinrichtungen in Rustschuk haben einen nachhaltigen Eindruck gemacht und werden, das ist hier die allgemeine Ansicht, dafür sorgen, daß die Panow und Uinow keine Nachfolger mehr finden. Wissen sie doch jetzt, daß die Annehmlichkeiten des russischen Rubels unter Umständen mit dem Leben bezahlt werden müssen.

Landwirthschaftliches.

In der letzten Saison bereiste Prof. Cook von der landwirthschaftlichen Universität Michigans die Staaten New York, Ohio und Wisconsin und besuchte zahlreiche Farmer, um sich zu überzeugen, welche Erfahrung sie mit der Ensilage, dem Einsäuern grünen Viehfutters, gemacht hatten. Er berichtet, daß jeder Farmer, welcher das Experiment versuchte, von demselben entzückt war. Hatte ein Farmer es mit dem „Silo" einmal versucht, dann riß er dasselbe gewiß nicht nieder, sondern baute womöglich noch neue hinzu. Nach den Erfahrungen, die Prof. Cook auf seiner Rundreise gemacht hat, läßt sich ein „Silo" sehr leicht, selbst im Stalle, herstellen. Man braucht nur einen großen Behälter mit Doppelwänden herzustellen, der inwendig durch getheertes Baupapier luftdicht gemacht wird. Der Boden wird mit einer dünnen Schicht Mörtel ausgelegt, man muß jedoch dafür sorgen, daß die überflüssige Wassermenge u. s. w. aus dem Behälter guten Abfluß hat. Eine Doppelthüre ist nothwendig, welche in horizontaler Richtung von oben nach unten zu geöffnet werden kann. Es ist leichter und billiger, das gesäuerte Grünfutter oben vom Haufen herunter zu nehmen, als es von der Seite aus herauszuschneiden. Am beliebtesten sind die Silos, welche nach den drei Richtungen hin 15 Fuß Durchmesser besitzen. Nach der Ansicht des Prof. Cook ist es besser, zwei bis drei kleine „Silos" zu haben, als einen großen. Das Welschkorn für Einsäuern sollte mit Laub, Aehren und Stengeln in zollange Stücke geschnitten und nicht zu schnell in das „Silo" verpackt werden. Man thut am besten, mit dem Auffüllen des Verschlags sich nicht zu übereilen. Es schadet gar nicht, wenn man erst jeden zweiten Tag frisches Futter in den Verschlag hineinthut. Bei dem Auffüllen muß man sorgfältig darauf achten, daß die Ecken und Seiten ordentlich festgetreten werden. Ist man mit dem „Aufbauen" fertig, dann kommt nach oben wieder eine Schicht getheertes Baupapier, und zwar in der Weise, daß es etwas über die Wände des Verschlags hinausreicht. Dann wird das Ganze mit Brettern bedeckt und mit Stroh oder Heu beschwert. Herr Cook meint, auf diese Weise könne man ganz ausgezeichnetes Ensilage herstellen, und zwar nicht nur zu sehr geringen Kosten, sondern auch, ohne sich zu sehr übereilen zu müssen, während vielleicht draußen auf dem Felde andere Arbeit wartet.

In Massachusetts ist bei den Farmern wieder der Pfirsichbau im kleinen Maßstabe in Mode gekommen. In diesem Jahre verspricht trotz die Pfirsichernte ungewöhnlich ausgiebig zu werden. Die Farmer haben sich zumeist auf die Zucht dauernder Arten Pfirsiche verlegt und ernten jetzt nicht nur genug Früchte für den Hausbedarf, sondern können auch noch einen Theil derselben zu einem lohnenden Preise verkaufen.

Farmer sollten sehr vorsichtig sein, wenn sie behufs Vertilgung von Ungeziefer auf ihre Felder Pariser Grün streuen. In Housatonic in Massachusetts war der 60 Jahre alte Farmer Thomas Farrell damit beschäftigt, mittels Pariser Grün sein Kartoffelfeld von den lästigen Käfern zu säubern. Bei dieser Arbeit athmete er die Dünste des Giftes ein. Als er nach Hause kam, wurde er krank und mußte sich zu Bette legen; in 30 Stunden war er eine Leiche.

Etwas für Nativisten.

In einem geistvollen Artikel des „Journal des Debats" hält der bekannte Nationalökonom Paul Leroy Beaulieu seinen Landsleuten, die sich in ihrem wilden Deutschenhaß auf den Wegen der internationalen Abschließung am weitesten verirrt haben, ein Spiegelbild der Wirkungen vor, zu welchem dieses traurige System führen müßte. Wir entnehmen dem Artikel die folgenden Ausführungen:

„Sind die Fremden, welche bei uns wohnen, etwa Müßiggänger, geberden sie sich als Parasiten? Nein, gewiß nicht. Diejenigen, welche reich sind, kommen hierher, um ihre Einkünfte bei uns zu verzehren, und geben unserer Industrie einen Aufschwung. Diejenigen, welche arm sind, arbeiten. Man wirft ihnen vor, daß sie zuviel arbeiten und sich nicht gut genug bezahlen lassen. Nehmen wir an, daß es in unserer Macht stände, 1,115,214 Fremde — so hoch beziffert die Zählung von 1886 die Fremden in Frankreich — von unserem Boden zu verbannen, würde unser Land einen Vortheil davon haben? Man überlege die Wirkungen dieses Exodus. Die specifische Bevölkerung Frankreichs, welche schon jetzt nur 72 Einwohner auf den Quadrat-Kilometer beträgt, würde auf 70 herabsinken und käme derjenigen der Schweiz, eines ausschließlichen Gebirgslandes, gleichkommen. Das Departement der Seine würde mit einem Schlage 218,000 Seelen verlieren; die Bevölkerung unserer Hauptstadt, welche seit einiger Zeit so verdrießlich ist, würde ganz besonders zurückgehen. Das Departement Nord würde 305,524 Seelen auswandern sehen und fast einen Einwohner auf fünf verlieren; in gewissen Districten sogar einen Einwohner unter zwei oder drei. Man erschrickt bei dem Gedanken an diese Lücken. Die Auswanderung einer solchen fleißigen Armee von 1,115,000 Arbeitern würde einen schrecklichen Schlag für die Industrie Frankreichs bedeuten. Die Länder, welche Sorge tragen, Arbeiter zu sich heranzuziehen, gedeihen ungleich mehr, als diejenigen, welche die Arbeiter verjagen.

Nein, gewiß nicht, es sind keine Parasiten, diese 1,115,214 Gäste Frankreichs. Sie übernehmen vielfach Arbeiten, welche die Franzosen nicht verrichten wollen. Die alte Wohlhabenheit, die demokratische Gesinnung und die ein wenig verweichlichende Erziehung haben die Franzosen vieler Departements so zart gemacht, daß sie gewisse grobe Arbeiten zurückweisen. Das ist, wenn man will, ein Vortheil, aber nur unter der Voraussetzung, daß sich Jemand findet, der diese wenig lockenden Arbeiten übernimmt: die Fremden sind es, welche sich dazu hergeben, diese Arbeiten zu verrichten.

In Paris sind bei den niederen Branchen aller Reinigungsarbeiten zahlreiche Deutsche beschäftigt. Belgier sind es, welche fast alle Demolirungsarbeiten ausführen. In dem Departement der Bouches du Rhone sind 77,512 Fremde, fast ausschließlich Italiener, in den Raffinerien, Oelmühlen und im Hafen mit den schwierigsten Arbeiten beschäftigt. Nachdem der Franzose ein so vornehmes und überlegenes Individuum geworden ist, daß er eine Menge der nothwendigsten Arbeiten zurückweist, muß er sich glücklich schätzen, für die Ausführung derselben Fremde zu haben. Je mehr Frankreich ein reiches Land wird, solange seine Bevölkerung langsamer wächst, als in den Nachbarländern, desto mehr wird es die Einwanderung an sich ziehen. Es muß also thun was alle Länder machen, in welche die Einwanderer strömen: es muß dieselben absorbiren und naturalisiren.

Es ist in der That, von einem gewissen Gesichtspunkt aus betrachtet, kein normaler Zustand, daß es in Frankreich 1,115,000 Fremde giebt, allein von dieser Zahl fremdländischer Bewohner müßte schon ein Drittel, wenn nicht die Hälfte, längst die französische Nationalität erhalten haben. Es gilt, Vorsichtsmaßregeln zu treffen; diese Maßregeln sind sehr einfach: sie bestehen darin, Jeden, welcher auf unserem Boden geboren ist, daselbst gewohnt hat und noch wohnt, als Franzosen zu erklären. Unter dieser Voraussetzung wird die Durchtränkung Frankreichs mit Fremden nur Vortheil bringen, denn diese Fremden werden in der zweiten Generation zu Franzosen umgeschaffen sein. Das wird für uns ein Wachsthum unserer Kräfte bedeuten. Legen wir den Fremden keine Taxen auf; tragen wir nur Sorge, sie uns zu assimiliren."

Dieser Aufsatz könnte ebenso gut an die „Amerikaner" gerichtet sein, welche sich neuerdings wieder über die Einwanderung aus Europa beschweren. Dieselben Gründe, welche in Frankreich gegen die Fremden in's Feld geführt werden, kann man auch hierzulande täglich hören. Und die Widerlegungen Leroy Beaulieus passen in noch viel höherem Grade auf Amerika. Denn in Frankreich besorgen die Ausländer doch immerhin nur einen Theil der groben und unangenehmen Arbeiten, während in Amerika diese den ausschließlich ihnen übertragen werden. Und während keine französische Stadt durch die Austreibung der Fremden mehr als 10 Procent ihrer Bevölkerung verlieren würde, gäbe es in Amerika ohne Eingewanderte überhaupt noch keine wirklichen Großstädte.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Elsaß Lothringen.

†Der frühere Bürgermeister in Lützelstein, Hr. de Regel. — Der Tagelöhner Georg Haberer von Münster hat sich erhängt. — Der Notariatsschreiber Eduard Kretz von Osthausen ist ertrunken. — Das Anwesen des Maurers Jakob Bottemer in Erstein wurde durch Feuer zerstört.

Braunschweig, Anhalt, Lippe.

Der Männer-Gesangverein in Langelsheim feierte kürzlich sein 40. Stiftungsfest. Von den Mitbegründern desselben lebt nur noch einer Namens Besse. — Es feierten der Kaufmann H. Borchardt, bis vor 2 Jahren der Firma H. Gerhard, in Holzminden sein 50jähriges Jubiläum als Kaufmann, der Kantor Lohmann in Heblen sein 50jähriges Dienstjubiläum, und der Oberamtsrichter Stünkel in Schöppenstedt den 25. Jahrestag seines Eintrittes in den Staatsdienst. — In Offleben stürzte der Bergmann Lehmann in den Schacht der Kohlenzeche „Carolina" und der Kupferschmied Wilhelm Therig ertrank beim Baden.

Mecklenburg.

Der Droguist Otto Bloch in Neubrandenburg ist mit Hinterlassung eines großen Deficits flüchtig geworden. Der Staatsanwalt zu Neustrelitz hat einen Steckbrief wegen Unterschlagung gegen ihn erlassen. — Der Landgerichts-Präsident und Vicekanzler der Universität in Rostock, v. Liebeherr, feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Die Schmied Kadow'schen Eheleute zu Mankmoos feierten ihre goldene Hochzeit. — Der Arbeiter Johann Rechlin aus Granzow bei Mirow hat sich erhängt. — Der bei dem Schiffseigner Wilh. Rorarius in Fürstenberg in Dienst stehende 16jährige Karl Rückert aus Boltendorf und der Knecht Ferdinand Bunger aus Cribitz sind ertrunken.

Oldenburg.

Herr C. Schmieß in Varel feierte das Fest der silbernen Hochzeit. — Der Haussohn Fritz Helmerichs aus Bauens wurde von seinem Gespann zu Tode gefahren; der Fabrikarbeiter Konrad Hünoldt in Delmenhorst und der Arbeiter Winter von Hankhausermoor sind ertrunken und die Tochter des Steueraufsehers Westing in Ovelgönne wurde von einer Kuh zu Tode geschleift. — Abgebrannt sind die Häuser des Schmieds Bremswig und des Wirths Wicke in Lohne und dasjenige des Tischlermeisters Kroog in Varel.

Schweiz.

In Ringgenberg (Bern) hat sich die Frau des Korbmachers Zumbrunn ertränkt. — Der verstorbene Parketteriefabrikant Alois Fohn in Baden hat bei Lebzeiten den gemeinnützigen Anstalten der Stadt 61,000 Fr. geschenkt. 20,000 Fr. davon erhält die Taubstummenanstalt und die Turnhalle 15,000 Fr. Seine Angestellten und Arbeiter hat er ebenfalls liberal bedacht. — Der Arbeiter Gottlieb Rikart von Niederwil ist in Aarburg ertrunken. — Der Zimmermann Oggenfuß von Rudolfstetten brach das Genick beim Fall von einem Gerüst. — Am Nordabhange des Rosenberges bei St. Gallen fand man den Leichnam des seit 21. Febr. vermißten Malers Trötsch. — Das Haus des Landwirths Huber in Rotmonten, Gemeinde Tablat, wurde von einem Blitzschlag getroffen und eingeäschert. Das Feuer griff mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß nicht einmal der Viehstand gerettet werden konnte. — Ein gewisser Roth von Entfelden, der im Jahre 1838 nach Amerika auswanderte, von 1844 ab nichts mehr von sich hören ließ und im Jahre 1881 für verschollen erklärt wurde, erkundigte sich kürzlich bei den schweizerischen Behörden nach dem Stand seines Vermögens, das nach der Verschollenerklärung unter seine Verwandten vertheilt wurde. — In Wetzikon ist neuerdings die Blutlaus aufgetreten und richtet an den Aepfelbäumen große Verheerungen an.

Großherzogthum Baden.

In Mannheim wurde eine „Badische Aktiengesellschaft für Rheinschifffahrt und Seetransport" mit einem Kapital von 550,000 M. gegründet. — Gerbereibesitzer Gottfried Hacker von Hausach, welcher durch Diskontirung gefälschter Wechsel im Betrage von über 6000 M. ein ländliches Kreditinstitut geschädigt und sich dann nach Amerika geflüchtet hatte, ist von dort eingeliefert worden. — Der 39 Jahre alte Mathä Baumann von Blumberg und der 36 Jahre alte F. Volz von Efringen haben sich erhängt, der Arbeiter Merkel von Friesenheim hat sich ertränkt, und der Sohn des Bürgermeisters Jockers in Odelshofen, Johann, hat sich erschossen. — Der 20 Jahre Franz Schurich von Billigheim, der Sohn des Straßenwarts Kühner in Heidelberg, der Kupferschmied Adam Menz von Helmsheim und der Arbeiter J. Kleinmann von Ueberingen sind ertrunken; ferner kamen durch Unglücksfälle um's Leben der Sohn des Landwirths Michael Lang VIII. in Hugsweier (von einer Lokomotive erfaßt), Lorenz Schmäh von Konstanz (von einem Pferde geschlagen) und der 15 Jahre alte Fidel Maier von Wiechs (hat sich zufällig erschossen). —

Aus der Rheinpfalz.

Dem Besitzer einer Sägemühle, Gauly, in Speyer, Schwiegersohn des Brauerei-Direktors Heinrich Schwartz, wurde eine Hand durch die Hobelmaschine abgeschnitten. — Anna Wallauer, Tochter des Bürgermeisters W. in Odenbach, erhielt für Rettung des Kindes des Mühlsteinhauers Heinr. Wagenblatt vom Tode des Ertrinkens eine öffentliche Belobung. — † In Albersweiler die Besitzerin der dortigen Zündwaarenfabrik, Wittwe B. Benedick. Ihre Fabrik gibt Hunderten von Arbeitern Beschäftigung. — Der frühere Theilhaber der fallirten Firma Neubronner & Repple, A. Repple in Frankenthal, welcher vor Ausbruch des Konkurses flüchtig ging, stellte sich freiwillig der Staatsbehörde. — Der Schreiner Stöcker in Frankenthal wurde wegen Verbreitung verbotener sozialistischer Schriften verhaftet.

— Die besten Bürsten kauft man bei H. Schmedel, No. 423 Virginia Avenue.

— Merrschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Mucho, No. 199 Ost Washington Str.

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

Henry Klausmann's

Schreiner-Werkstätte,

No. 265 und 267

Nord New Jersey Str.

Tische, Stühle u. Stände werden auf Bestellung angefertigt.

Möbel werden überzogen, aufgepolstert und lackirt!

Matratzen werden aufgepolstert.

Neue Rohrgestühle für Stühle.

Billige Preise,

Prompte Bedienung.

"Quick Meal" Gasolin-Oefen,

Keine Daumschrauben an denen man sich die Finger verbrennt, oder welche die Leute beirren. Der trauriges brennt Ofen hat zwei Brenner. Es tut recht um ein Gutes besser auf stellen. Kauft nicht ehe Ihr den „Quick Meal" gesehen habt. Durchaus ungefährlich, sparsam und guter Backofen.

Alaska Refrigerators

Oefen können bei uns während des Sommers untergebracht werden.

Wm. H. Bennett & Son,

No. 38 Süd Meridian Straße.

Mozart-Halle!

Jacob Bos, Eigenthümer

Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Conzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingungen zur Verfügung.

Wenn Sie den besten, reinsten und stärksten

Essig!

Backpulver, (baking powder,)

Extracte, (flavoring extracts)

— und —

Gewürze,

Alles rein und unverfälscht haben wollen, dann fragen Sie nach

H. F. SOLLIDAY'S Waaren

und gebrauchen Sie keine andern.

96, 98 & 100

Süd Pennsylvania Str.

Indianapolis, Ind.

Zweiggeschäft in Wichita, Kan.

Dr. D. G. Pfaff,

Arzt, Wundarzt

— und —

Geburtshelfer.

Office: 435 Madison Ave.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr. — Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 383

Wohnung: 141 N. Alabama St.

Telephon 936.

Den einzigen Weg

Mannesstraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannesschwäche! Weibliches! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker;" 25 Aufl., 250 Seiten, mit zahlreichen lebensbrennen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt.

Adresse: Deutsches Heilinstitut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y.

Dieses Buch ist auch zu haben bei Buchhändler Keuler, 29 Süd Delaware Straße.

HOP OINTMENT

WHITENS the SKIN.

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.

The Hop Pill Mfg. Co., New London, Conn.

Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

Zu haben bei Apothekern überall.

C. PINGPANK'S

deutsche

Buch-Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher aller Sprachen.

Neue und gebrauchte Bücher. Niederlage sozialistischer Werke und Flugschriften.

Anstreicher-Arbeiten

— namentlich —

Contrakte zum Anstreichen

— von —

Häusern

werden auf's Schönste ausgeführt von

CARL HOFMANN,

156 Madison Av.

Preise mäßig. Schöne und gute Arbeit wird garantirt.

ADVERTISERS

can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing Geo. P. Rowell & Co.,

Newspaper Advertising Bureau, 10 Spruce St., New York.

Send 10cts. for 100-Page Pamphlet.

Luxus!

Die „Bee Line Route"

(I. & St. L. und C. C. C. & I. Bahn)

Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach

Cincinnati, Cleveland, Buffalo,

und allen Neu-England Städten.

Schlafwagen

— zwischen —

Indianapolis

— und —

New York,

ohne Wagenwechsel.

Direkte Verbindung nach Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.

Niedrigste Raten.

Man wende sich wegen näherer Information an

D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.

W. J. Nichols, Gen'l West. Agent, St. Louis.

MONON ROUTE

Louisville, New Albany & Chicago Rt.

Die kürzeste und direkteste Linie von

INDIANAPOLIS

— nach —

Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleise und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Stoßfedern, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vortheile für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das erste Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an

J. D. Baldwin,

Distrikt Passagier Agent.

No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.

John E. Carson, General-Vorsteher, Chicago, Ill.

E. G. Ball, General Passagier-Agent, Chicago, Ill.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.

W. F. Black, Superintendent.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.

O. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.